

Pit Kapetanovic¹

Sporthelden

9. / 10. Klasse: Leistungssport – ein vorbildlicher Lebensentwurf?

Spitzensportlerinnen und Spitzensportler sind historisch schon seit der Antike Heldenfiguren: Olympioniken und in Rom besonders erfolgreiche Gladiatoren wurden ähnlich heroifiziert wie manche Athletinnen und Athleten der Gegenwart. Spitzensportlerinnen und Spitzensportler gelten zudem gerade in schweren Zeiten als Vorbilder, die eine Gesellschaft zusammenhalten können. Sie repräsentieren in nahezu allen Gesellschaftsformen Zielstrebigkeit und Leistungsbereitschaft, Fair Play und Kameradschaft, und sie werden oft in diese Richtung politisch instrumentalisiert. Zur gesellschaftlichen Relevanz und Anerkennung tritt eine je nach Sportart mehr oder weniger auskömmliche bis fantastische Bezahlung. Ein Lebensentwurf als Profisportlerin oder Profisportler könnte deshalb individuell attraktiv sein. Für Schülerinnen und Schüler (SuS) ist eine Profisportkarriere eine der wenigen, die sie parallel zur Schullaufbahn starten können. Nicht nur in Schulen mit Sportschwerpunkt gibt es Schülerinnen und Schüler, die Leistungskadern angehören oder die zumindest auf gehobenem Niveau Vereinssport mit Ambitionen und mehr oder weniger berechtigten Hoffnungen auf eine Profikarriere betreiben.

Im Folgenden soll am schülernahen Beispiel des Leistungssports eine Untersuchung möglicher Arbeitswelten und Lebensziele von Schülerinnen und Schülern erfolgen. Außerdem wird die doppelte Leistungsfähigkeit von Sportlerinnen und Sportlern untersucht: Auf der einen Seite müssen sie in ihrem Sport Leistung erbringen (Aktionsleistung), auf der anderen Seite werden sie einer (Selbst-) Darstellungs- und Vermarktungsindustrie unterworfen (Präsentationsleistung), deren Inhalte z. T. in eklatantem Widerspruch zum sportlichen Anspruch stehen. So gibt es Sport-Werbecampes, die ihr Gesicht für zuckerhaltige Getränke und Süßspeisen vermarkten, die sie wegen ihrer Ernährungspläne selbst nie anrühren würden. Schon dieses Beispiel zeigt, dass die Identität des Sportlers durchaus Brüche hat, was bereits in der Ausbildung beginnt. Wozu führen Leistungsdruck, radikale Selektion und sportspezifische

Verhaltenscodes bei Heranwachsenden? Wie unterscheiden sich die in Nachwuchsleistungszentren ausgebildeten Identitätsangebote von denen ‚normal‘ heranwachsender Jugendlicher? Diese Fragen sind, gerade auch im Zuge der Professionalisierung der Sportausbildung in nahezu allen markttauglichen Sportarten in den letzten 20 Jahren, immer wieder diskutiert worden. Wo – so sagt es zumindest das nicht völlig falsche Klischee – früher noch (und durchaus problematisch) Kameradschaft, Hierarchien und Traditionen das Verhalten in Sportvereinen auch auf Profiniveau mitbestimmten („Ein guter Sportler muss auch feiern können“, „Taschen tragen hat noch niemandem geschadet“ etc.), herrscht heute ein verwissenschaftlichtes Sporttraining, das alle Lebensbereiche der Personen durchdringt und Tradition und Spaß am Sport durch den kapitalistischen Zwang zur Optimierung ersetzt hat.

Das hat Vorteile: Es macht Leistungskriterien transparenter und schützt Sportlerinnen und Sportler besser vor falschen Erwartungen an Körper und Geist. Andererseits unterwirft es das Leben einem permanenten Leistungs- und Erwartungsdruck; es entsteht eine Welt, die sich durch ihre strengen Regeln von den Welten der Altersgenossen unterscheidet – mit einer großen Fallhöhe: Im Fußball gelingt es circa 97 Prozent der auf höchstem Niveau geförderten Spitzentalente, die ihr Leben in Nachwuchsleistungszentren dem Fußball unterordnen, letztlich nicht, in der Folge einen Profivertrag zu ergattern (Reng 453). Was machen sie mit den Werten, die sie dort gelernt haben?

Die Beschäftigung mit dem Spitzensport ist kein Selbstzweck: Die angesprochene Professionalisierung als Unterwerfung des Individuums unter wissenschaftlich unterfütterte Berufsanforderungen lässt sich in immer mehr Berufen beobachten. Die ‚Werte‘ des Spitzensports gelten als vorbildlich. Ob sie das wirklich sind, soll durchaus ergebnisoffen diskutiert werden. Dabei ist klar, dass eine umfassende Behandlung des Themas im Unterricht kaum möglich sein wird. Die folgenden Anregungen stellen eine aus Copyright- und

Bildrechtgründen sehr verkürzte Sammlung dar; es handelt sich weniger um Materialien als um Fragenkataloge, Themenvorschläge und Anstöße, für die aber ohne Weiteres konkrete Beispiele und Umsetzungen zu finden sind.

Themen

M1 Wir überlegen: Was zeichnet Spitzensportlerinnen und Spitzensportler aus?

M2 Nachwuchsleistungszentren – der Weg zum Spitzensport?

M3 Das Mindset

M4 Sport und Körperlichkeit

M5 Sportlerinnen und Sportler als Vorbilder für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft

Die Themen korrelieren mit folgenden baden-württembergischen Bildungsplanbezügen:

Bildungsplanbezüge

3.2.3.1 (3) Mediale Darstellungen unter ethisch relevanten Fragestellungen analysieren

3.2.3.1 (4) Stellenwert von moralischen Werten für mediale Darstellung²

3.2.1.2 (3) Auseinandersetzung mit dem Stellen-

wert von Arbeit bezogen auf Lebensziele und Vorstellungen des guten Lebens³

Ziele der Themenreihe

Die Schülerinnen und Schüler können:

- Vor- und Nachteile einer Karriere im Profisport einschätzen und beurteilen
- Glücks- und Leidpotenziale der modernen Sportausbildung erkennen und für sich bewerten
- die Rolle von Freiheit und Unfreiheit bei der Identitätsbildung (von Sportlerinnen und Sportlern) benennen und einschätzen
- die Wertetransformation von Sport zu Gesellschaft und umgekehrt an Beispielen erläutern und einordnen
- die Aktions- und die Präsentationsleistung von Sportlerinnen und Sportlern unterscheiden und erkennen, welche Rolle die letztere auch in anderen Berufen spielt
- die mediale Ausnutzung des Vertrauensvorschlusses, den Sportlerinnen und Sportler genießen, durchschauen und beurteilen
- die (mediale) Verantwortung, die aus einer exponierten öffentlichen Stellung erwächst, beurteilen

Material	Zentrale Aspekte / Fragen	Inhalte / Themen / Methodik
M1 – M4: Spitzensport: eine erstrebenswerte Karriere? (persönlich, gesellschaftlich und moralisch)		
M1	Was zeichnet Spitzensportlerinnen und -sportler aus?	SuS äußern und diskutieren erste Gedanken zum Thema <i>Spitzensport</i> , zentrale Eigenschaften werden erarbeitet.
M2	Nachwuchsleistungszentren in der Diskussion	SuS diskutieren in einer „Talkshow“, welcher Einsatz und welches Risiko für eine Karriere im Spitzensport gerechtfertigt sind. Erste Wertebatten werden geführt.
M3	Ehemalige Spitzensportlerinnen und -sportler – Idealbesetzung für Führungspositionen?	Bestimmte für das Berufsleben relevante Fähigkeiten werden erarbeitet und diskutiert, die dahinterstehenden Werte aufgedeckt und auf ihre mögliche Allgemeingültigkeit hin überprüft.
Sportphilosophische Grundüberlegungen: Sportlerinnen und Sportler zwischen Aktion und Präsentation, zwischen Leistung und Inszenierung		
M4	Sport und Körperlichkeit	Die Unterscheidung von Aktions- und Präsentationsleistung wird erarbeitet, das Spannungsfeld zwischen identitätsstiftender Selbstentfaltung und marktkonformer Selbstinszenierung erörtert. Anschlüsse an die Behandlung von Religion in Klasse 10 sind denkbar (z. B. <i>Fair Play 9 / 10</i> , S. 186).
Ethische Probleme in der medialen Außendarstellung von Sportlerinnen und Sportlern		
M5	Sportler und Sportlerinnen als Vorbilder für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft	Die SuS diskutieren die Frage, ob der Vertrauensvorschlusses, den Sportlerinnen und Sportler genießen, eine besondere Verantwortung generiert.

M1: Wir überlegen: Was zeichnet Spitzensportlerinnen und Spitzensportler aus?

1. Nenne spontan fünf Eigenschaften, die du mit Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern verbindest.
2. Diskutiert: Du leitest ein Unternehmen. Ein ehemaliger Spitzensportler, der sich ansonsten durchschnittlich für den Beruf eignet, bewirbt sich. Würdest du ihm größere Chancen einräumen als anderen Bewerbern, gleich viele oder weniger? Begründe deine Meinung.

M2: Nachwuchsleistungszentren – der Weg zum Spitzensport?

Nachdem deutsche Fußballer bei internationalen Wettbewerben um das Jahr 2000 schlecht abgeschnitten hatten, veränderte der deutsche Fußballbund (DFB) sein Jugendkonzept. Alle Erst- und Zweitbundesligisten wurden dazu verpflichtet, Nachwuchsleistungszentren (NLZ) aufzubauen. Ambitionierte Dritt- und sogar Viert- und Fünftligisten zogen nach. Mittlerweile gibt es 56 solcher Zentren in Deutschland. In ein Leistungszentrum werden die talentiertesten Spieler und Spielerinnen aufgenommen, manchmal schon ab neun Jahren. Die älteren Jahrgänge wohnen teilweise im NLZ, manche reisen täglich an. Schule und Sport sind stark gekoppelt, es gibt feste Tagespläne mit Training und Unterricht und professionelle Trainerteams. Diskussionen um diese Zentren bemerken autoritäre Strukturen in der Ausbildung. Die NLZs haben eine Philosophie, von der wenig an die Bildung des hochmittelalterlichen Ritters erinnert, der bis in die jüngere Vergangenheit immer noch als tournament-reitendes Ideal hinter dem Leistungssport zu erahnen war. Die sportliche und persönliche Freiheit der jugendlichen Nachwuchsfußballerinnen und -fußballer erscheint eingeschränkt, hinzu kommt der Druck, den Trainerinnen und Trainern, Mitspielende und auch Eltern ausüben („Rising Pro“). Zudem werden nur ca. 3,5 Prozent der Spieler, die in NLZ einen großen Teil ihrer Jugend verbringen, wirklich Profi, siehe *Der große Traum* von Ronald Reng (Reng), der die Karrieren dreier NLZ Spieler nachgezeichnet hat, von denen nur einer einen Bundesligaprofivertrag bekam.

Aufgabe

Diskussion: Soll ein junges Fußballtalent sich für ein NLZ anwerben lassen? Diskutiert diese Frage in einer Art Talkshow (definiert selbst mögliche Rollen / Talkshow-Gäste).

Leitfragen

Wieviel Freiheit haben die Kinder / Jugendlichen im NLZ?

Was trägt das NLZ zur Persönlichkeitsentwicklung bei?

Wie groß ist der Druck?

Welche Werte werden vermittelt?

Was passiert im Falle des Scheiterns?

Wie gut ist die sportliche Ausbildung?

Was lernt man für das Leben?

Was bedeutet die Karriere für Eltern, Geschwister, Freunde und Freundinnen?

M3: Das Mindset

Führungskräfte wie der Manager Dr. Hubert Staudt sehen im (Leistungs-)Sport eine Reihe von Elementen, die auch für andere Lebensbereiche zentral sind und die besonders auf die Führung von Unternehmen in der Wirtschaft übertragbar sind. Die Situation in der Wirtschaft, in der es ebenfalls darum geht, die Konkurrenz auszusteichen und sich permanent zu verbessern, ist aus seiner Sicht eine dem Leistungssport vergleichbare Trainings- und Wettkampfsituation. Das müsste eigentlich dazu führen, dass sich in der Leitung von Wirtschaftsunternehmen viele ehemalige Spitzensportlerinnen und Spitzensportler wiederfinden. Tatsächlich gibt es ein paar, so etwa den ehemaligen deutschen Meister im Schwimmen, Benjamin Bilski. Diesen zitiert Staudt mit einer Reihe von Qualitäten, die nach Bilski für den Erfolg in Leistungssport und Wirtschaft gleichermaßen bestimmend sind (Staudt):

1. Beständigkeit
2. Zielorientierung
3. Fokus
4. Mut
5. Die Mannschaft
6. Durchhaltevermögen

Aufgaben

1. Nenne Berufe, für die die hier genannten Eigenschaften relevant sein können und erläutere deine Auswahl mit Beispielen.
2. Untersuche die Eigenschaften auch auf mögliche negative Konsequenzen im Berufsleben. Gibt es Eigenschaften, die du weniger positiv siehst als Staudts Text?
3. Stelle dar, welche Werte in diesem Text relevant sind (bündele dazu die genannten Eigenschaften bzw. Fertigkeiten) und welche eventuell keine Rolle spielen.
4. Überlege: Wie würde eine Gesellschaft aussehen, in der alle Menschen diese Werte und Eigenschaften verinnerlicht hätten? Was wäre positiv in einer solchen Gesellschaft, was bedenklich?

M4: Sport und Körperlichkeit

An sich ist Sport positiv. Körperlich fitte Menschen haben ein stärkeres Immunsystem und sind in der Regel ausgeglichener. Teamsportarten oder gemeinschaftlich betriebener Individualsport verbindet, man ist im Kontakt mit anderen Menschen, gewinnt Freundinnen und Freunde. Grundprinzipien der Sportlichkeit wie Durchhaltevermögen, Zielorientierung und Fairness sind auf andere Lebensbereiche transferierbar. Schwierig wird es da, wo die sportliche Tätigkeit zum Selbstzweck wird und das Leben zu dominieren beginnt – wenn Grenzen überschritten werden und Körper und Seele statt von der sportlichen Betätigung zu profitieren Schaden nehmen.

Niemand wird als Leistungssportlerin oder -sportler geboren: Es beginnt üblicherweise als eine Mischung aus Talent und Spaß an der Bewegung, zu der sich dann die sich selbst befördernde Energie von Erfolgserlebnissen und – häufiger als nicht – ein bestenfalls unterstützendes, schlimmstenfalls (über-)fordernendes familiäres und soziales Umfeld gesellen. Kommt ein ständiges Wettkampferlebnis hinzu und eine Identitätsstiftung, die das Selbst zunehmend über den Sieg über andere definiert, nennt der Soziologe Uwe Schimank das eine „biografische Falle [...] Individualität reduziert sich dann schnell weitgehend auf eine einzige Ausdrucksform: besser zu sein als die Mitkonkurrenten!“ (Schimank 4). Dieser sportlichen Leistung wird alles andere untergeordnet, woraus eine doppelte Falle entsteht: Wo Athletinnen und Athleten nicht bereit sind, der Leistungskonkurrenz ihre gesamte Lebensführung unterzuordnen, erreichen sie wahrscheinlich keine Spitzenleistungen oder jedenfalls nicht dauerhaft. Bei entsprechend ausbleibender oder durch Verletzungen und Alter sinkender Leistung verlieren sich dann schnell die Aufmerksamkeit der Massenmedien und das Interesse wirtschaftlicher und politischer Sponsoren. Mit dem Effekt, dass die „ausrangierten“ Ex-Spitzen-sportlerinnen und -sportler ohne Sponsorengelder und oft genug ohne berufliche Ausbildung und mit erheblich reduziertem sozialen Umfeld von vorne anfangen müssen bzw. sehen können, wo sie bleiben. Die wenigsten generieren weitergehendes öffentliches Interesse und damit Einkommensmöglichkeiten, z. B. durch Werbeverträgen über ihr Karriereende hinaus – was wieder ein *mixed blessing* ist, insofern sich eine gesellschaftliche Normalität für sie nicht einstellt.

Aber auch unterhalb der Leistungssportebene drohen Gefahren. Wenn Jugendliche anfangen, jeden Tag exzessiv zu trainieren, spricht man me-

dizinisch von Sportsucht (engl. *exercise addiction* [Ziemainz u. a.]). Diese betrifft vor allem Jungen in der Pubertät und darüber hinaus. Es geht dabei weniger um Leistungsfähigkeit oder -steigerung, sondern um das Gefühl, in unsicheren und verunsichernden Zeiten und Verhältnissen wenigstens die Kontrolle über den sich als verändernd wahrgenommenen Körper wiederzugewinnen. Männlichkeit wird nach wie vor oft und besonders in sportaffinen Kontexten wie Fitnessstudios über Muskelmasse definiert. Selbstbewusstsein wird so vom Körpererlebnis bestimmt und die entsprechenden Identifikationsangebote sind in Reichweite (Gugutzer 191).

Ähnlich wie bei Leistungssportlerinnen und -sportlern kann die durch sportliche Leistung zelebrierte Körperlichkeit in der ‚Szene‘ der Sportstudios und Fitnesscenter eine Art religiöser Vollzug werden. Die Körper sind dabei das Kapital, das die Zelebranten investieren, um Erfolg zu haben.

Dazu passt, dass sportliche Betätigung auf allen Ebenen in den letzten Jahrzehnten die performative Seite neben der Leistungsseite aufgewertet hat. Körper – in der jüngeren Vergangenheit besonders männliche (Ober-) Körper – werden entblößt und in ihrer physischen Definiertheit zur Schau gestellt. Zur tatsächlichen Aktionsleistung wird die individualisierende Präsentationsleistung hinzugefügt. Über diese strukturell ambivalente Zurschaustellung versuchen Sportler, aber auch Politiker wie der russische Präsident Putin, einen Anschluss an traditionelle, maskulinistische Heldenbilder, geraten dabei aber zwangsläufig an den Rand der Lächerlichkeit.

Was zur Individualisierung gedacht war, verschwimmt zudem, wie in der Moderne üblich, gegen die Massenhaftigkeit des Phänomens, sodass immer neue Formen körperkultischer Verehrung entwickelt und mit entsprechendem Werbeaufwand unter die Leute gebracht werden können: „Die Beschäftigung mit dem Körper hat heute [...] etwas Quasi-Religiöses. Die Erlösung wird nicht mehr im Jenseits erwartet, sie wird mit einem gesunden und durchtrainierten Körper, den man der Natur abringt, ins Diesseits verlegt“ (Mrazek in Thönnissen).

Aufgaben

1. Stelle dar, worin „die Falle“ besteht.
2. Stelle die Vor- und die Nachteile eines Lebens als Profisportler einander gegenüber und entscheide: Ist der Preis für eine Karriere zu hoch?
3. Was können Gründe für Sportsucht sein?
4. Was könnte man dagegen machen?
5. Spekuliere, ob es eine Verbindung von Sportsucht bei Jugendlichen und der Rolle

von Leistungssportlern in der Gesellschaft gibt. Begründe deine Meinung.

6. Erläutere, inwiefern Körperkult eine neue Religion sein kann. Stimmt du dieser These zu?
7. Was in beiden Bildern stellt eine Aktions- und was eine Präsentationsleistung dar? <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/vorgeknoepft-die-modekolumne/beachhandball-norwegen-strafe-90458?reduced=true> <https://www.ran.de/fussball/champions-league/bildergalerien/hat-cristiano-ronaldo-das-freistoss-schiessen-verlernt>
8. Erläutere den Unterschied zwischen Aktions- und Präsentationsleistung. Kennst du Sportlerinnen und Sportler, bei denen die Präsentationsleistung höher ist als die Aktionsleistung?
9. Untersuche: Gilt der Unterschied auch für andere Berufe? Nenne Beispiele.
10. Analysiert in der Klasse: Welche Chancen und welche Gefahren bietet diese Form von Selbstdarstellung und Körperkult für die Sportlerinnen und Sportler und die Gesamtgesellschaft?

M5: Sportlerinnen und Sportler als Vorbilder für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft (Wolfgang Hochbruck)

Während eine Studie im Rahmen des TP Ö mit mehr als 800 Schülerinnen und Schülern zu dem Ergebnis kommt, dass zumindest Spitzensportlerinnen und -sportler ihre noch in den neunziger Jahren in ähnlichen Studien deutlich nachweisbare Vorbild- und Heldenfunktion weitgehend eingebüßt haben, zeigte eine Umfrage im Auftrag der Deutschen Sporthilfe während der Corona-Krise, dass mit Sport assoziierten Werten wie Leistung, Fair Play, Miteinander und Respekt nach wie vor eine Vorbildfunktion zugeschrieben wird. Die selbstfeiernde Schlagzeile „Deutsche sehen Spitzensportler als Vorbilder für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft“ (Dubbel), unter der die Deutsche Sporthilfe die von ihr in Auftrag gegebene Umfrage veröffentlichte, sollte allerdings mit Vorsicht behandelt werden.

So wünschten sich laut der Studie während der Corona-Krise 87 Prozent der Befragten mehr Teamgeist und Zusammenhalt in der Gesellschaft, und fast exakt genauso viele meinten, dass Zusammenhalt wichtig sei, um gestärkt aus der Corona-Pandemie hervorzugehen. Sport könne die Gesellschaft mit seinen Werten positiv inspirieren (80 Prozent). Insofern konkret nach der Rolle von Spitzensportlerinnen und -sportlern gefragt war, ist es nicht verwunderlich,

dass immerhin 64 Prozent der Befragten dieser Spitzengruppe eine Vorbildfunktion bei der *Fairness* zuschreibt; 60 Prozent meinten, das gelte auch für Disziplin und noch 57 Prozent für Respekt. Bei den Fragen nach Motivation und Miteinander rutschen die jeweiligen Ergebnisse aber bereits unter die 50-Prozentmarke: 49 bzw. 47 Prozent sahen Deutschlands Spitzensportlerinnen und -sportler hier noch als Vorbild.

Die von dem Marktforschungsunternehmen Appinio am Ende des ersten *Lockdown* im Mai 2020 unter 957 Deutschen im Alter von 18 bis 65 Jahren online durchgeführte Studie ist insofern auf schwierigem Untergrund. Auch wenn drei von vier Befragten wenigstens Teile der Olympischen Spiele in Tokio sehen wollten – tatsächlich waren es dann weniger – und 79 Prozent Sport für einen wichtigen Faktor der Darstellung Deutschlands in der Welt hielten, ist die von der Sporthilfestiftung vorgenommene Gleichsetzung von Zustimmung zu Spitzensportlern und Zustimmung zu den mit Sportlichkeit und sportlicher Betätigung verbundenen Werten so nicht ohne Weiteres haltbar. Sinnvoller wäre es, weiter zu differenzieren: Immerhin sahen 65 Prozent der Befragten einen Mangel an Wertschätzung für Leistungen in *olympischen* Sportarten, und noch ein paar mehr (72 Prozent) votierten für eine bessere finanzielle Unterstützung für Olympioniken. Diese stellen aber eine ganz andere Kategorie als die hysterisch überbezahlten Spitzenfiguren im (Männer-)Fußball, Rennsport, (US-)Basketball, (US-)Football und anderen *High Profile* Sportarten dar, die und deren Finanzgebern ein wachsender Prozentsatz der Bevölkerung zunehmend kritisch sieht. Dabei geht es nicht nur um das Auseinandertreten von Aktions- und Präsentationsleistungen, sondern auch z. B. um Werbeverträge Aktiver und Ehemaliger, die für alles Mögliche einschließlich Kampagnen der Spielautomatenindustrie ihr Gesicht hergeben.

Das heißt nicht, dass dadurch Breitensport entwertet wird. Es sieht eher so aus, als kehrten mit dem vorläufigen Ende der Pandemie mehr Menschen zurück zum Selbermachen und zu einfacher Beteiligung an sportlichen Aktivitäten. Was die Rückmeldungen von Zuschauern angeht, waren 2023 zudem die *Invictus Games* versehrt Soldatinnen und Soldaten in Düsseldorf und noch deutlich mehr die *Special Olympic World Games* in Berlin Augenöffner: Es geht beim Sport offenbar wieder darum, Spaß zu haben und den Spaß zu erleben, den andere beim Sport haben. Und wenn sich ein Sprinter bei den *Special Olympic World Games* auf den letzten Metern entscheidet, diese auf allen Vieren zurückzulegen, dann macht er das eben so.

Aufgaben

1. Stelle dar, in welcher Hinsicht Sportlerinnen und Sportler der *Invictus Games* und der Special Olympics als Vorbilder genannt werden können.
2. Diskutiert, ob sich eine Verantwortung für teilnehmende Sportlerinnen und Sportler dieser Games ergibt, dieser Rolle gerecht zu werden.

1 Dieser Teil der Sammlung wurde ursprünglich von Dr. Pit Kapetanovic entworfen und mit zahlreichen zugeordneten Materialien unterbaut. Aus Urheberrechtsgründen können die meisten dieser Materialien hier nicht wiedergegeben werden. Die Texte wurden entsprechend von Wolfgang Hochbruck bearbeitet und auf die Fragestellungen hin abgekürzt. Die thematische Auswahl aus den ursprünglich 12 verschiedenen Feldern folgt den Zielen des SFB.

2 Bildungsplan Baden-Württemberg, <https://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/ETH/IK/9-10/03/01> [12. Februar 2024].

3 Bildungsplan Baden-Württemberg, https://www.bildungsplaene-bw.de/bildungsplan,Lde/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_ETH_IK_10_01_02 [12. Februar 2024].

Literatur

Dubbel, Florian. „Deutsche sehen Spitzensportler:innen als Vorbilder für mehr Zusammenhalt in der Gesellschaft.“ *Sporthilfe*. 7. Juli 2021. <<https://www.sporthilfe.de/ueberuns/medien/pressemitteilungen/deutsche-sehen-spitzensportlerinnen-als-vorbilder-fuer-mehr-zusammenhalt-in-der-gesellschaft>> [1. Juli 2023].

Gugutzer, Robert. „(Neo-)Phänomenologie der Sportsucht. Eine theoretische und empirische Annäherung / Towards a (Neo-)Phenomenology of Exercise Addiction. A Theoretical and Empirical Analysis.“ *Sport und Gesellschaft* 12.3 (2015): 189–214. DOI: 10.1515/sug-2015-0303.

Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg. „Sekundarstufe I Ethik. Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen – 3.2.1.2 Arbeit und Selbstbestimmung.“ *Bildungspläne Baden-Württemberg*. Juni 2020. <https://www.bildungsplaene-bw.de/bildungsplan,Lde/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_ETH_IK_10_01_02> [12. Februar 2024].

---. „Klassen 9/10 Ethik. Standards für inhaltsbezogenen Kompetenzen – 3.2.3.1 Werte und Normen in der medial vermittelten Welt.“ *Bildungspläne Baden-Württemberg*. Juni 2020. <<https://www.bildungsplaene-bw.de/Lde/LS/BP2016BW/ALLG/GYM/ETH/IK/9-10/03/01>> [12. Februar 2024].

Pfeifer, Volker (Hg.). *Fair Play 9 / 10*. Braunschweig: Westermann, 2019.

Reng, Ronald. *Der große Traum. Drei Jungs wollen in die Bundesliga*. München: Piper, 2021.

Rising Pro. „Nachwuchsleistungszentrum!? Ein MUSS für jeden Jugendfußballer?“ *YouTube*. 22. November 2020. <<https://www.youtube.com/watch?v=QKqfU5hhYHc>> [20. Juni 2023].

Schimank, Uwe. „Spitzensport in der Dopingfalle.“ *Coesfelder Vorlesungen zur Soziologie* Nr. 7. (2008). Fernuniversität Hagen. November 2008. <https://www.fernuni-hagen.de/stz/coesfeld/docs/cvs_7.pdf> [18. Oktober 2023].

Staudt, Hubert. „Auf dem Weg zum Erfolg mit Leistungssportler-Mindset.“ *top itservices*. 15. März 2021. <<https://blog.top-itservices.com/w/leistungssportler-mindset>> [20. Juni 2023].

Thönnissen, Grit. „Interview [mit Joachim Mrazek]: ‚Die Beschäftigung mit dem Körper hat etwas Religiöses‘.“ *Tagespiegel*. 15. August 2012. <<https://www.tagesspiegel.de/themen/mode/interview-die-beschaefigung-mit-dem-koerper-hat-etwas-religioeses/7004786.html>> [11. Juni 2023].

Ziemainz, Heiko u. a. „Die Gefährdung zur Sportsucht in Ausdauersportarten.“ *German Journal of Sports Medicine / Deutsche Zeitschrift für Sportmedizin* 64.2 (2013): 57–64.